

Das Vogelnest lag nun so in dem sehr lichten Hohlraum auf dem modernden Holz wie ein Fünfer auf einem Fünfmarkstück, so dass sich die Ränder beider in einem Punkte decken. Die Baustoffe entsprachen der jetzigen Regel.

Dass Haubenmeisen, *Parus cristatus mitratus Brehm*, nicht selten in alten Elster-, Krähen- und Eichhörnchen-, ja selbst in Drosselnestern brüten, ist bekannt, wenigstens sind mir eine Reihe derartiger Baustellen vors Auge gekommen. Letzten Sommer brütete im Treptower Park auch eine Blaumeise, *Parus caeruleus L.*, die ihr Nest in einem alten Eichhörnchennest, das auf einer Tanne stand, angelegt hatte.

Zur Spatzenwanderung.

Von Werner Hagen in Lübeck.

Im Anschluss an eine Bemerkung über den Hausspatz in meiner Arbeit „Ein Beitrag zur Avifauna von Hessen-Nassau“ im Journ. für Ornith. ist eine Auseinandersetzung angeregt worden, die zur Klärung einer wichtigen Frage aus dem Leben dieses meist unbeachteten Vogels dienen kann und daher im Interesse unserer Wissenschaft zu begrüßen ist.

Um Missverständnissen vorzubeugen, gebe ich zu, dass ich mich in jener Arbeit nicht ganz treffend ausdrückte. Jene Stelle ist nicht so zu verstehen, als ob ich den Hausspatz als ausschliesslichen Stadtbewohner bezeichnen wollte. Mir war es auffallend, dass in den Dorfschaften der hessen-nassauischen Berge der Hausspatz fast einzigster Sperling war und der „Feld“spatz („*montanus*“!) eine grosse Seltenheit.

Da sich schon mehrere Stimmen für das Für und Wider der Spatzenwanderung erhoben haben, möchte auch ich mich zu der angeregten Frage äussern und meine Beobachtungen über die Schwankungen im Spatzenbestand einer Großstadt mitteilen.

In meiner Jugend, vor etwa 20—25 Jahren, als Lübeck noch der Hauptdurchgangspatz des russischen Getreides war, trieben sich im Winter oft geradezu enorme Spatzenscharen am Hafen umher. Dass das nur — wie Krohn behauptet — als „das Zusammenrücken der Stadtvögel an den Hauptfutterstellen“ aufzufassen ist, ist unzweifelhaft

irrig; denn solche Scharen beherbergte Lübeck wohl kaum. Ausserdem waren die Spatzenschwärme mit anderen Vogelarten vermischt, die in der Stadt nicht heimisch und daher als „Stadtvögel“ nicht aufzufassen sind.

Wenngleich nun solche Scharen heute nicht mehr in der Stadt sich sammeln, so hat dieselbe aber doch noch im Winter besonderen Einfluss auf den Hausspatz. Selbstredend macht sich das für einen oberflächlichen Beobachter oder für einen solchen, der nur nach „nordischen Seltenheiten“ ausgeht, schwer bemerkbar, hauptsächlich wohl nur dann, wenn besonders harte Kältezeiten regieren.

Dass in strengen Winterszeiten, wenn draussen alle Nahrungsplätze durch den Schnee verschüttet sind, wenn des Landmannes Vieh, auch seine Pferde, im Stalle stehen, der Spatzenbestand sich in einer Stadt (besonders Großstadt) erheblich verstärkt, dürfte auch dem spekulativ arbeitenden Ornithologen klar einleuchten. In solchen Zeiten wird auch er an besonderen Futterstellen, wie Lade- oder Löschplätzen, Droschkenhaltstellen usw., ein verstärktes Ansammeln wahrnehmen. Wenn er sich ein wenig Mühe nimmt, dann wird auch er sehen, dass diese Vögel nicht jetzt hier, nach einer Stunde bei der nächsten günstigen Stelle, nach einer zweiten auf wieder einem anderen Platze usw. sein werden, sondern dass alle Futterquellen tatsächlich gleichzeitig stark besetzt sind. Und geht er vor die Tore, dorthin, wo Stadt und Land zusammenstossen, so wird er beobachten können, dass hier bei den Schuttplätzen und bei den Dunghaufen der Kleinbauern und Gärtner, denen das Abfuhrwesen obliegt, grosse Scharen sich aufhalten. Diese alle nur als „Standvögel“ dieser Gegend aufzufassen, würde ein schlechtes Zeugnis für den betreffenden „Beobachter“ ausstellen.

Auch im milden Winter erfolgt eine Anziehung durch die Stadt. Besonders ist sie an den zuletzt beschriebenen Orten der Stadt bemerkbar. Ich habe im letzten Winter, der doch gewiss sehr milde war, noch einmal hier hauptsächlich auf die Spatzen geachtet, um mir meine jahrelangen Erfahrungen durch die Beobachtung noch einmal einwandfrei feststellen zu lassen. Die Schwärme, die hier im Januar und Februar lagen, sind jetzt — Anfang April — verschwunden. Nur die Brutvögel sind noch da.

Wo blieben jene? Woher kamen sie? Das kann nur der Ring lösen! Denn dass ich etwa der Ansicht wäre, alle unsere „Dorfspatzen“ zögen im Winter in die Stadt, wie es umgekehrt viele „Stadtspatzen“ im Sommer machen, wird man mir wohl kaum zutrauen.

Endlich noch eine exakte Beobachtung. An der Wakenitz, dem Nebenflusse der Trave, wird eine Ansiedlung von staatsseiten verhindert, da das Wasser derselben zur Hauptsache die Stadt mit Trinkwasser versorgt. Nur einige Fischerhäuser, „Horste“ genannt, liegen an ihr. Hier brüten im Sommer Spatzen, Haus- und Feldspatzen. Im Herbst verschwinden sie. Den ganzen Winter sind sie fern. Erst im Frühling kehren sie wieder. Am 29. März waren sie in diesem Jahre noch nicht da!

Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich diese Spatzen im Winter mit ihren Artgenossen in der nahen Stadt vereinigten. Es liegt aber wohl näher, anzunehmen, dass sie weiter wandern; denn sie würden sonst früher zu ihren Brutplätzen zurückkehren, mindestens wenn die eigentliche*) Balzzeit, die bei unserer Art oft schon im Januar beginnt, anfängt. Da sie aber erst im Laufe des April heimkommen, so dürfen wir ihnen einen längeren Reiseweg zumuten.

Dass Spatzen wandern, ist, entgegen Naumanns Angabe, schon anderwärts festgestellt. Gätke beweist das von Helgoland. Dr. Weigold schreibt darüber 1910: „Gätke scheint recht zu haben mit der Annahme, dass der grösste Teil des hiesigen Bestandes den Winter über wegzieht.“ 1911: „Wie alljährlich überwintern auch heuer nur wenige. Die Jungen ziehen anscheinend alle weg. Auf den ostfriesischen Inseln scheint es ähnlich zu sein, denn Leege bemerkte am 29. September Trupps über den Memmert ziehen, die wohl sicher von Juist stammten. Auch will man am 25. November einen an Bord des Norderney-Feuerschiffes bei leichtem SO. gehabt haben.“ Dass Feldsperlinge auf Helgoland ziehen, geht aus Gätkes und Weigolds Berichten deutlich hervor. Auch Prof. Thienemann führt in seinen Rossittener Jahresberichten ziehende Feldsperlinge auf, ausserdem berichtet er als Merkwürdigkeit, dass er im Januar einen Hausspatz auf Ulmenhorst fand, 7 und 14 km von den nächsten Orten entfernt.

*) Bei passender Witterung balzen die Spatzen das ganze Jahr!

Baron Loudon schreibt, Ornithol. Monatsber. 1914, S. 48: „Den Winter 1912/13 beschloß ich, radikal unter den Spatzen meines Gutes aufzuräumen. . . . Im Frühjahr 1913 konstatierte ich nur ganz ausnahmsweise hin und wieder die Stimme eines Spatzen. . . . Ende September und den ganzen Oktober konnte ich gewissermassen ziehende Sperlinge beobachten. Ganze Schwärme, oft in ziemlicher Höhe, beide Arten enthaltend, Richtung immer von N. nach S. Jetzt sind die Spatzen genau so zahlreich, wie vordem. So will ich nochmals den Versuch machen, die Gesellschaft zu vernichten; wenn auch mit wenig Aussicht auf dauernden Erfolg, so wird sich doch die Richtigkeit eines Herbstzuges der Sperlinge bestätigen lassen.“

Nun hat sich auch O. Leege in Nr. 3 dieser Zeitschrift über die Wanderungen der Spatzen auf den ostfriesischen Inseln ausgesprochen.

Auch in Hennemanns Abhandlung in Nr. 4 ist ein Satz, der für Wanderung spricht, wenn H. auch die Wanderung der Spatzen ableugnet. „In milden Wintern halten sich bisweilen auch Flüge auf Hecken und Gebüsch im Felde auf. . . .“ Wenn das Buchfinken oder Stieglitze wären, würden sie sicher als Wanderer angesprochen. Beim Spatzen verhindert das das Vorurteil.

Auch H. Krohn, obgleich er in bezug auf Spatzenwanderung kategorisch bestreitet, „dass derartiges vorkommt“, bringt gutes Material zu der Frage. Er schreibt wörtlich: „Uebrigens haben in den bisherigen beiden Kriegswintern die Sperlinge in Hamburg überhaupt abgenommen, was wahrscheinlich daher kommt, dass viel weniger Pferde jetzt die Strassen beschreiten als früher.“ Wo sind denn die sonst stärkeren Schwärme, die infolge des verkleinerten Lebensraumes das Hamburger Pflaster nicht mehr bewohnen, geblieben? Da gibt es nur drei Antworten! Entweder sind sie als „unbedingte Standvögel“ verhungert (Schmach den Engländern!), oder — sie sind gewandert! Dass Wandervögel, die durch widrige Witterungsverhältnisse im Zuge stecken blieben oder von ihrer Bahn abgedrängt wurden, oder denen die Wohngebiete durch einschneidende Veränderungen unbenutzbar wurden, sich in anderen passenden Gegenden ansiedeln, ist bekannt. Endlich gibt's noch eine dritte Lösung: Die Spatzen, die früher im Winter die Stadt Hamburg von aussen her füllten, sind infolge der

scharfen Nahrungskonkurrenz mit den eingessenen abgedrängt und weitergestrichen in für sie wohnlichere Gebiete.

Jedenfalls müssen wir, wenn wir nicht ein Massensterben durch Hunger im alten Spatzenbestande annehmen wollen, eine Wanderung annehmen.

Zum Schlusse möchte ich noch einmal betonen: Ich habe in jener oben erwähnten Arbeit nebenbei andeuten wollen und spreche es hier direkt aus, dass im Winter bei Lübeck die Zahl der Spatzen sich verstärkt. Woher diese Zuwanderer kommen, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls aber ist sicher, dass unser Hausspatz (als Art betrachtet) kein unbedingter Standvogel ist, sondern dass Wanderungsbewegungen im Spatzenbestande stattfinden. Ich weiss mich mit aufmerksamen Beobachtern eins in der durch Beobachtung gewonnenen Ansicht dieser Tatsache.

Kleinere Mitteilungen.

Beobachtungen über Nutzen der Kleinvögel in Serbien. (Feldpostbrief.) Mit dem Erscheinen der ersten Blüten an den Pflaumenbäumen Mitte März 1916 erschienen auch in grosser Menge die Raupen des Baumweisslings (*Aporia crataegi* L.), die als noch nicht ganz 1 cm lange Tiere aus den angesponnenen Nestern hervorkrochen und sofort die Blüten- und Kelchblätter, sowie die austreibenden Blattknospen zu befressen begannen. Als die Bäume in vollster Blüte standen, sah man schon die Fraßspuren sich bemerkbar machen. Anfangs hielten sich die Raupen gesellschaftlich beisammen, indem sie die Zweige, an denen sie sassen, mit Flächengespinnten der Länge nach überzogen. Die Bäume hatten noch die Kraft, völlig grün zu werden, doch je länger je mehr sah man die Verwüstungen, die die Raupen zunächst an einzelnen Zweigen anrichteten, hervortreten. Nach der zweiten Frühlingshäutung fingen die Raupen an, sich auf den ganzen Bäumen zu verbreiten, und bei dem so schnellen Wachstum der Raupen schritt der Frass stark vorwärts, und bereits anfangs April glichen die befallenen Bäume Besenreisern. Am meisten litten Pflaumen-, Schlehen-, Weissdorn-, Aepfel-, Quitten-, Pfirsich-, Aprikosen- und Mandelbäume, weniger die Kirschen und Birnen. Letztere wurden erst nach völligem Kahlfrass und scheinbar nur als Notbehelf angenommen. Anfänglich liessen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Hagen Werner

Artikel/Article: [Zur Spatzenwanderung. 215-219](#)